Fälscherkniffe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-755049

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FÄLSCHERKNIFFE

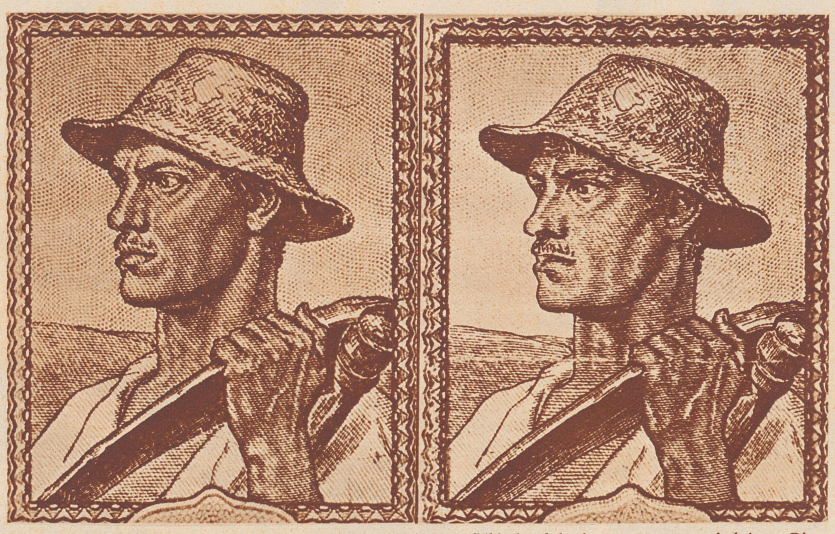
Die Bilder, die wir hier zeigen und der Text, den wir hier abdrucken, stammen aus dem im Verlag für Rechts- und Wirtschaftsliteratur, Berlin, erschienenen Buch «Kriminalistik im Zahlungsverkehr». Der Untertitel dieses beinahe 300 Seiten starken Werkes lautet «Ein Handbuch für Behörden, Bankinstitute, Handel und Industrie zum Schutze und zur Abwehr gegen Fälschungen, Betrug und Gewalttaten». Von Tresoren, von Geldschränken, von Geldfälschungen aller Art, von Aktienschwindel, Raubüberfällen und ihrer Bekämpfung, von vielen andern Dingen, die auf der Schattenseite des Lebens anzutreffen sind, ist hier die Rede. Und zwar wird uns da nicht einfach etwas vorgeplaudert und uns das Gruseln über die Schlechtigkeit der Welt beigebracht, sondern Fachleute, bewährte Gegner jeglichen Geflunkers, Tatsachenmenschen haben das Wort. Mit beruflichem Ernst holen sie aus dem Reichtum ihrer Erfahrungen das Wesentliche heraus, zu Nutz und Frommen derer, die nicht betrogen sein wollen. Einen kleinen Abschnitt aus diesem hochinteressanten und für Menschen, die viel mit Banknoten, Checks, Wechseln und Wertschriften zu tun haben, sehr beachtenswerten Buche drucken wir hier ab, die Schilderungen nämlich, wie die Banknotenfälscher ihr Geld in Umlauf bringen. Dieser Abschnitt ist keine Anleitung für geriebene «Möchtegerne», sondern Aufklärung für alle und Mahnung zu verschärftem Aufpassen.

Das Beispiel einer plumpen Fälschung

Kopfbild einer echten Reichsbanknote zu 10 Reichsmark.

Kopfbild einer falschen Reichsbanknote zu 10 Reichsmark. Das Gesicht ist arg verzeichnet und die Schraffierung ist im Vergleich zur echten Note flüchtig behandelt.

Das Beispiel einer raffinierten Fälschung



Kopfbild des echten 50-Rentenmarkscheines. Die Kinnbackenlinie verläuft von der Kinnspitze oval zum Ohr. Ferner ist die linke Halslinie etwas nach außen gewölbt.

Kopfbild des falschen 50-Rentenmarkscheines. Die Kinnbackenlinie läuft von der Kinnspitze zunächst fast waagrecht und biegt da in stumpfem Winkel zum Ohr ab. Die linke Halslinie aber verläuft fast senkrecht nach unten.

Die Falschgeldvertreiber meiden in der Regel Zahlstellen, in denen Schalterbeamte oder Kassierer oder Kassiererinnen, kurz Personal bedient, das im Erkennen von echtem oder falschem Geld geübt ist. Sie suchen mit ihrem Falschgeld in der Regel kleine Geschäfte auf, in denen der Verkäufer oder die Verkäuferin zugleich die Zahlung annehmen, und bevorzugen Geschäfte, in denen Frauen bedienen, wobei ihnen alte Frauen am angenehmsten sind. Sie gehen am liebsten in den Abendstunden in schlecht erleuchtete Geschäfte, in denen die Schönheitsfehler ihrer Scheine nicht gar zu leicht auffallen. Sie legen den Falschschein zusammengeknifft oder jedenfalls mit seiner besten Seite nach oben auf den Ladentisch und lenken während des Zahlungsaktes die Aufmerksamkeit der Verkäuferin oder des Verkäufers mit allerlei Redensarten ab. Sie bevorzugen Zigarren- und Konfitürengeschäfte. Für eine Tafel Schokolade oder für eine Schachtel Zigaretten hat man ja immer Verwendung, und die Gegenstände sind leicht in der Tasche unterzubringen, so daß es nicht auffällt, wenn man denselben Gegenstand in verschiedenen Geschäften immer wieder kauft. Vielfach treten als Falschgeldvertreiber auch Frauen oder junge Mädchen auf, die ohne Hut und mit einer Einholetasche am Arm am leichtesten den Eindruck einer Kundin aus der Nachbarschaft erwecken können.

Der Falschgeldvertreiber, welcher die Falschstücke in den Geschäften bei Einkäufen umwechselt, hat gewöhnlich nur ein Falschstück in der Tasche, damit er, falls er angehalten wird, sagen kann, er habe dieses eine Falschstück selbst irgendwo in Zahlung erhalten, ohne zu sehen, daß es falsch sei.

Falschgeldvertreiber setzen ihr Falschgeld naturgemäß nicht in ihrer Wohngegend um, damit sie nicht von den Geschäftsleuten später vielleicht wieder erkannt werden. Da sie nach Verausgabung eines Falschstückes natürlich nicht immer erst wieder nach Hause fahren können, um ein neues zu holen, brauchen sie einen Komplicen, der auf der Straße getrennt von ihnen geht und in einiger Entfernung von den Läden, die sie jeweils heimsuchen, die Entwicklung der Dinge auf der Straße abwartet. Er «hält» das Gros der Falschstücke. Geht in dem Geschäft alles glatt, so gesellen sich die beiden Komplicen hinter der nächsten Straßenecke oder in einem Hausflur zueinander, und es findet ein Austausch der Güter zwischen ihnen statt. Der Mann oder die Frau, welche die Falschscheine bei sich trägt, gibt dem andern ein neues Falschstück und nimmt dafür die gekaufte Ware und das auf das vorige Falschstück herauserhaltene Wechselgeld in Empfang. Denn natürlich darf jemand, der bei der Verausgabung eines Falschstückes in einem Laden angehalten wird, nicht viel Wechselgeld bei sich haben, da man daraus schließen würde, daß er schon mehrere Falschstücke in Zahlung gegeben hat. Außerdem würde man sich mit Recht fragen, warum er bei genügend Kleingeld in der Tasche einen geringwertigen Gegenstand mit einem Fünfmarkstück oder einem Zehn- oder Zwanzigmarkschein bezahlt. Der Besitz von mehreren offenbar frisch gekauften Gegenständen würde anzeigen, daß er schon vorher auch in anderen Geschäften Einkäufe getätigt hat, und das könnte Anlaß zu Nachfragen in den benachbarten Geschäften sein, in deren Ladenkasse dann die vorher verausgabten Falschstücke gefunden würden.

Aus diesem Regelverfahren der Falschgeldvertreiber, dem Zusammenarbeiten zweier Komplicen, läßt sich für Geschäftsleute die Lehre ableiten, den Verausgaber eines Falschstückes nach dem Verlassen des Ladens durch einen Angestellten heimlich verfolgen und beobachten zu lassen, weil auf diese Art auch der Komplice, der wandelnde Falschgeldtresor, mitergriffen wird.

Manchmal vervollständigt noch eine dritte Person das Kleeblatt. Dieser Dritte, es ist gewöhnlich ein Mann, geht auf der Straße getrennt von den beiden anderen. Er führt keine Falschstücke bei sich. Seine Aufgabe ist es, hinter seinen Komplicen herzugehen und sie gegen heimliche Beobachtungen zu sichern. Ihm fällt auch noch

Das Innere einer ausgehobenen Fälscherwerkstatt, in der falsche Reichsbanknoten gedruckt werden.

die weitere Aufgabe zu, den eigentlichen Verausgaber «loszueisen», wenn dieser in einem Laden mit einem Falschstück Anstand hat. Durch die Ladenscheibe beobachtet der dritte Mann von der Straße her, was in dem Geschäft vorgeht. Sobald er an dem drinnen zwischen dem Verkäufer und seinem Komplicen entstehenden Disput merkt, daß diesmal die Sache schief zu gehen beginnt, betritt er wie ein harmloser Käufer das Geschäft. Ohne erkennen zu lassen, daß er den Ausgeber des Falschstückes kennt, mischt er sich in das Gespräch, läßt sich das Falschstück zeigen und begutachtet es natürlich als echt. Er entdeckt ein Wasserzeichen, wo vielleicht gar keines ist, gibt sich den Anschein von Sachverständnis, ist bereit, darauf zu wetten, daß das Stück echt sei, oder erbietet sich gar wie aus Rechthaberei, das Stück selbst zu wechseln. Auf alle Art sucht er, den Verkäufer oder die Geschäftsfrau irre zu machen, damit sie den Falschgeldverausgaber, der nun die Ware mit anderem Geld bezahlt, seines Weges ziehen zu lassen.

Arbeitet der Falschgeldvertreiber allein, so daß er mehrere Falschstücke bei sich führen muß, so versteckt er sie unter dem Hutband. Gern auch im Taschentuch, weil er sie mit diesem unauffällig hervorziehen und heimlich fortwerfen kann.

(Fortsetzung Seite 42)

Das Beispiel einer schlechten Fälschung

Kopfbild einer echten Reichsbanknote zu 20 Reichsmark.

Kopfbild einer falschen Reichsbanknote zu 20 Reichsmark. Strich und Schraffur, namentlich die linearen Einzelheiten des Rahmens sind auffallend vergröbert und ungenau nachgeahmt.

Die harmlose Fassade. Brav und bieder steht diese Villa eingereiht in eine Häuserzeile, wo unbescholtene Bürger mit solidem Tagesprogramm ihren Wohnsitz haben. Die Mieter aber haben in einem Kellerraum eine Falschmünzerwerkstatt eingerichtet und prägten dort falsche 2-Markstücke, bis die Polizei das Nest ausnahm.

steckten ihn in trockene, warme Kleider, flößten ihm Kognak ein zur Stärkung. Alles verlief genau, wie es ihm das in der schrecklichsten Nacht seines Lebens erschienene Bild gezeigt hatte.

Das ist nämlich das dritte Wunder in diesem Meerabenteuer des jungen Horn: jede Einzelheit des hier Berichteten ist wahr. Es ist nicht Matrosenlatein. Auch das Traumgesicht vom japanischen Dampfer entstammt nicht der ausschmückenden Phantasie des Nacherzählers: es ist das wirkliche und wahrhafte Erlebnis des schlichten, bescheidenen Karl Horn. Als er es zuerst berichtete, schien er sich noch nicht einmal des Wunderbaren bewußt geworden zu sein, das ihm mit diesem vorausahnenden Gesicht widerfahren war, und das doch wesentlich zur Erhaltung seines Lebens beigetragen hatte.

Horn lag in einer bequemen Kabine. Der Schiffsarzt behandelte ihn. Er flößte ihm Getränke ein; war doch Durst das Furchtbarste gewesen, das Horn in den langen, bangen Stunden im Wasser gequält hatte. Man bestrich seinen Leib, seine Glieder mit Salben: die von Salz zerfressene Haut brannte und schmerzte unnennbar.

Jetzt wollte er schlafen. Aber der Schlaf wollte nicht kommen. Die Erregung war zu groß, ja sie steigerte sich noch. Der Arzt hatte eine wohltätige Spritze und brauchte sie. Ein langer, tiefer Schlummer erquickte den Geretteten wunderbar. Er fühlte sich wie neugeboren und wußte sich nach dem schrecklichen Erlebnis jetzt endgültig geborgen.

Die «Delagoa Maru» nahm Karl Horn mit nach Singapore. Dort wartete er auf die «Alster», die, das wußte er, auf der Heimreise aus dem fernen Osten dort anlegen würde.

Wer beschreibt das Staunen des Bremer Kapitäns und der Mannschaft, wie der längst Verschollene und Verlorene wieder an Bord trat. Als am Morgen nach jener verhängnisvollen Nacht Horn auf seinem Posten vermißt wurde, zweifelte niemand daran, daß er irgendwie den Seemannstod in den Wellen gefunden habe. Niemand ahnte, daß ein Wunder geschehen war.

Schlicht und schmucklos erzählte Karl Horn seine Geschichte. Dann nahm er, als ob nichts geschehen wäre, alsbald wieder den Dienst auf.

FÄLSCHERKNIFFE

(Fortsetzung von Seite 28)

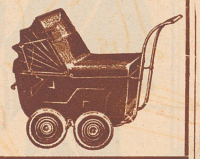
Besondere Tricks pflegen die Falschgeldverausgaber dann anzuwenden, wenn ihre Falschscheine kritischer Prüfung nicht recht standhalten. Sie geben ihr Geld auf der Straße den Zeitungshändlern oder bei Droschkenkutschern und Chauffeuren in Zahlung, überall dort, wo besonders schlechte Beleuchtung ist und der Zahlungsakt schnell vor sich zu gehen pflegt. Der eine fährt mit seinem Motorrad von einer Tankstelle zur anderen, läßt durch eine besondere Vorrichtung an seinem Rad das Benzin immer wieder auslaufen und tankt neues Benzin. Der andere sucht Pensionsinhaber oder Zimmervermieterinnen auf, mietet ein Zimmer und macht mit einem Falschschein eine kleine Anzahlung und erhält auf diese Weise echtes Geld heraus. Eine Falschgeldvertreiberkolonne war auf folgende Idee verfallen: Bei Kohlenhändlern bestellten sie für irgendeine Familie aus der Nachbarschaft, deren Adresse sie aus dem stillen Portier eines Hauses in der Nähe der Kohlenhandlung herausgesucht hatten, zwei Zentner Briketts und bezahlten jedesmal mit einem falschen Zwanzigmarkschein. Die Kohlenhändler, die natürlich glaubten, es mit einem beauftragten oder einem Mitglied der Familie, für welche die Kohlen bestellt wurden, zu tun zu haben, hatten gegen dessen Geld natürlich kein Mißtrauen. So entdeckten sie die Unechtheit immer erst zu spät, nachdem der Besteller mit dem Wechselgeld verschwunden war. Manchmal wurde die Unechtheit des Scheines vom Kohlenhändler überhaupt nicht entdeckt, sondern er gab das Geld weiter. Ging es dann durch mehrere Hände, ehe die Unechtheit erkannt wurde, so war seine Herkunft nicht mehr zurückzuverfolgen. In diesen Fällen erfuhr der Kohlenhändler nie, daß der Zwanzigmarkschein falsch gewesen war. Die Familien, denen die bestellten und bezahlten Kohlen geliefert wurden, haben sich dann vergeblich den Kopf zerbrochen, wer ihr unbekannter Wohltäter gewesen sein könne.

Geht der Ehrgeiz der Falschgeldvertreiber dahin, gleich größere Posten Falschgeld auf einen Schlag abzusetzen, so suchen sie Privatleute auf, die durch Zeitungsinserat Brillanten oder sonstigen Familienschmuck zum Kauf anbieten. Ein Hersteller falscher Tausendmarkscheine besuchte grundsätzlich nur Privatleute, die inseriert hatten, daß sie ihr Klavier verkaufen wollten. Er machte eine Anzahlung mit dem Falschschein und erklärte, daß er das Klavier am nächsten Tage abholen lassen würde. Hocherfreut, das alte Klavier zu einem guten Preis verkauft zu haben, liehen sich die Verkäuferinnen im ganzen Hause das Geld zusammen, um auf den falschen Tausendmarkschein den oft erheblichen Restbetrag herausgeben zu können.

Dem russischen Ingenieur Basil Mamonoff wird eine kleine französische Grenzstadt immer in lieber Erinnerung sein. Dort war er von Gendarmen aufgegriffen worden, als er ohne Visum über die deutsche Grenze gekommen war. Er erhielt eine Geldstrafe, die er nicht bezahlen konnte, weil er kein französisches Geld bei sich hatte, die er aber auch nicht absitzen wollte. Deshalb bat er die Gendarmen, ihm mehrere 50-Pfund-Noten, die er bei sich hatte, und die er ohnehin in kleines Geld umwechseln wollte, in der nächsten Wechselstube einzuwechseln und die Strafsumme gleich abzuziehen. Das war in der Tat die einfachste Lösung. Man gab ihm den beträchtlichen Ueberschuß heraus und schob ihn auf deutsches Gebiet ab. Damit war er ganz einverstanden, denn nun brauchte er ohnehin nicht mehr nach Paris zu reisen, wo er eigentlich die falschen 50-Pfund-Noten unter die Leute hatte bringen wollen. Erst nach Tagen wurde die Unechtheit der Noten im Stammgeschäft der Wechselstube entdeckt. Da hatte sich Mamonoff aber längst seitwärts in die Büsche geschlagen.

Wisa-Gloria's letzte Neuheit!

Das Schwingachsen-Supermodell 1935 in seiner eleganten, gediegenen Ausführung mit Gummi-Einzelradabfederung, Vollscheibenräder mit lautlosem Patent-Fiberschnapper, — der vornehmste Gesundheits-Kinderwagen. Verlangen Sie gratis Katalog und Ernährungsleitfaden durch die Wisa-Gloria Werke A.G. Lenzburg



Herrliche Winterfreuden in **Madulein** (Engadin) 1700 m ü. M.

Palazzo Josty

Alle Zimmer fließendes Wasser, prima Küche, Eisplatz, Schweizer Skischule, Sonnenveranda. Pension ab Fr. 11.- Tel. 73.87

Mit höfl. Empfehlung **J. C. Laporte**

HUSTEN SIE NICHT LÄNGER!

Legen Sie

THERMOGÈNE

Wärme erzeugende Watte, auf die Brust.

Reglement. Verk.-Pr. : 1,25 Fr. das Paket, in allen Apotheken.

Gen.-Vertr. : Ets. R. Barberot. S.A., Genf.

Das neue Italien erwartet Sie

CAPRI **HOTEL VITTORIA PAGANO** Pensionspreis von Lire 28 bis 35. Bes.: Carlo Pagano

RUHE + SONNE + MEER + GARTEN + JEDER KOMFORT

Verlaßt nicht Italien, ohne vorher

PALERMO den klimatischen und touristischen Aufenthaltsort

und seine **Conca d'Oro** auf der wunderbaren Insel **SIZILIEN** zu besuchen.

Eisenbahn- und Schiffahrts-Preisermäßigungen „Primavera Siciliana" vom 15. Oktober bis 15. Mai

Auskünfte erhältlich bei der Azienda Autonoma per la Stazione di Soggiorno e Turismo Palazzo di Città, Palermo (Italia)

wer sie gesehen hat, will keine andere als die

olivetti

die elegante / feine kleinschreibmaschine

schon von fr. 275.– an

abzahlung ★ tausch miete ★ occasionen

bahnhofplatz 7 · zürich

Geschwächte Nerven?

Ernste Nervenleiden? Sennrüti-Kuren haben sich als sehr erfolgreich erwiesen. Verlangen Sie gratis Aufklärungsschrift Nr. A 45

KURANSTALT **Sennrüti** 900 m ü. M. DEGERSHEIM

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweilen Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER INSERATEN-ABTEILUNG

Kennen Sie meine frischen

FRANKFURTERLI?

...sie sind nämlich eine hervorragende Ruff-Spezialität!

Qualitätsvergleiche überzeugen.

Postversand in Kartons zu 5 und 10 Paaren überallhin

Lohnender Artikel für Hotels, Restaurants und Wiederverkäufer

Wurst- und Conservenfabrik

Ruff

Zürich